



Nr. 1 - April 2009

ISSN 1682-1858

INHALT

Editorial	3
Das Genossenschaftswerk Friedrich Wilhelm Raiffeisens und seine christlichen Wurzeln	4
Die Genossenschaftsbanken - Ein Gedanke mit Zukunft	17
Das System der ländlichen Kreditgenossenschaften im Verwaltungsgebiet Wolgograd	20
Förderung nachwachsender Rohstoffe - Perspektiven und Wertschöpfungsmöglichkeiten für Genossenschaften	25

Herausgeber:

INTERNATIONALE
RAIFFEISEN-UNION

Generalsekretariat

Adenauerallee 121

53113 Bonn

Bundesrepublik

Deutschland

Tel.: +49-(0)228-8861 364

Fax: +49-(0)228-8861 356

E-mail: iru@raiffeisen.de

Redaktion:

Dr. Paul ARMBRUSTER

(verantwortlich)

und

Odile SOT-LANZRATH

Erscheint

dreimal im Jahr in englischer, französischer, spanischer und deutscher Sprache

Besuchen Sie uns: <http://www.iru.de>

Namentlich bezeichnete Artikel geben die Meinung des Autors wieder, die nicht unbedingt mit der der Internationalen Raiffeisen Union übereinstimmen muß.



Liebe Leserin, lieber Leser,

die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise werden immer gravierender mit spürbaren Folgen nicht nur für Unternehmen, sondern auch für die Bevölkerung. An Vor-schlägen, Ad-hoc-Maßnahmen und teilweise übereilten Programmen mangelt es nicht. Sowohl die internationalen Institutionen wie der IWF, die Weltbank, die OECD, wie auch die EU und die nationalen Regierungen versuchen der Krise Herr zu werden. Interessant dabei ist, dass auch an die Verantwortung der Bürger und der Unternehmer appelliert wird, obwohl diese an der Krise die geringste Schuld tragen. Ausgang waren die Verwerfungen an den internationalen Finanzmärkten, aber auch das Verhalten von Banken, Anlegern usw.

Interessanterweise sind die genossenschaftlichen Institute bisher weniger stark von der Krise betroffen, obwohl sie in denselben Märkten und weitgehend unter denselben Rahmenbedingungen agieren. Genossenschaftliche Banken, also die Volksbanken und Raiffeisenbanken, erweisen sich vor allem für ihre lokalen und regionalen Märkte als sehr stabil und vertrauenswürdig. Dies wird auch so in der Öffentlichkeit kommuniziert und aufgenommen. Immer wieder wird auf Friedrich Wilhelm Raiffeisen und seinen Mitstreiter, Hermann Schulze-Delitzsch, verwiesen – in der Zwischenzeit sogar in kritischen Publikationen zur weltweiten Krise – als Modell der unternehmerisch organisierten Selbsthilfe.

Vor diesem Hintergrund ist der vorliegende IRU-Courier geradezu ein Vademekum, um die genossenschaftlichen Ideen noch einmal neu zu beleuchten:

Dr. Michael Klein, der das Genossenschaftswerk von Friedrich Wilhelm Raiffeisen mit dessen christlichen Wurzeln in Verbindung bringt, zeigt auf, dass verantwortungsvolles genossenschaftliches Handeln unternehmerisch erfolgreich sein kann und wie zukunftsfähig die genossenschaftliche Idee bzw. deren Organisationsform, die sich auch bei strukturellen, wirtschaftlichen, gesell-

schaftlichen und rechtlichen Veränderungen als stets anpassungsfähig erwiesen hat, nach wie vor ist.

Dass die genossenschaftlichen Banken eine Zukunft haben, wird sehr deutlich bei den Ausführungen von Etienne Pflimlin.

Und dass auch in Transformationsländern, vor allem in dem größten, der früheren Sowjetunion, dem heutigen Russland, genossenschaftliche Ansätze möglich sind, beschreibt Gennadij Nikulin aus Wolgograd. Gerade dort wurde unter schwierigsten Bedingungen ein kreditgenossenschaftliches System nach dem Raiffeisen-Modell und jetzt auch ein System landwirtschaftlicher Bezugs- und Absatzgenossenschaften aufgebaut. Dies zeigt die Aktualität der genossenschaftlichen Idee auch in aufstrebenden Ländern bzw. in Transformationsländern.

Wie Genossenschaften sich auf verändernde Situationen einstellen, zeigt der Aufsatz von Dr. Henning Ehlers, der die Möglichkeiten der Genossenschaften in dem neuen Markt der nachwachsenden Rohstoffe aufzeigt. Auch hier wird deutlich, dass die Rahmenbedingungen zum einen die Vorgabe sind, dass aber andererseits durch gemeinschaftliches Handeln diese Rahmenbedingungen auch produktiv und zukunftsweisend umgesetzt werden können.

Die genossenschaftliche Idee ist eine alte Idee, aber in einer globalisierten Welt vielleicht mehr denn je der lokale und regionale Anker für wirtschaftliches und verantwortungsvolles Handeln in modernen genossenschaftlichen Unternehmen und Banken. Eine neue Diskussion hat begonnen.

Dr. Paul Armbruster
Generalsekretär



Grundsatzartikel - Leading Article
Article de fond - Artículo de fondo

DAS GENOSSENSCHAFTSWERK FRIEDRICH WILHELM RAIFFEISENS UND SEINE CHRISTLICHEN WURZELN

*Dr. Dr. Michael Klein
Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Hamm/Sieg
Privatdozent an der Universität Heidelberg
Bundesrepublik Deutschland*

Der Gedanke genossenschaftlicher Selbsthilfe ist ganz wesentlich mit Person und Werk Friedrich Wilhelm Raiffeisens (1818-1888) verbunden. Die von ihm besonders für die ländlichen Verhältnisse entwickelten Darlehnskassenvereine, die sowohl auf das Kreditbedürfnis der Bauern reagierten, als auch den gemeinschaftlichen Bezug und Absatz ländlicher Waren organisierten, stellen die wohl mit Abstand erfolgreichste Form genossenschaftlicher Selbsthilfe, besonders auf dem Lande, dar. In Genossenschaften sind heute in über 100 Ländern in ca. 900.000 Genossenschaften eine halbe Milliarde Menschen organisiert.

Die Entstehung der Raiffeisen-Genossenschaften

Ausgangspunkt von Raiffeisens sozial-reformerischen Bestrebungen war die letzte mitteleuropäische Hungersnot im Winter 1846/47. Raiffeisen, damals Bürgermeister einer Landgemeinde im Westerwald (Weyerbusch), gelang es durch die offensichtlich charismatische Wirkung seiner Persönlichkeit, die noch relativ

wohlhabenden Bürger für sein Vorhaben zu gewinnen, vorhandene Barmittel in einen Fonds einzuzahlen, um damit Getreide zu beschaffen, das an die unter der Hungersnot Leidenden auf Kredit ausgegeben wurde. Später errichtete er ein gemeinschaftliches Backhaus; das dort hergestellte Brot wurde auf Schuldschein an die Bedürftigen abgegeben. Raiffeisens Einsatz glückte. Die Armen zahlten nach dem Abebben der Hungersnot den Geldwert der erhaltenen Hilfe zurück.

Der als organisatorischer Rahmen der Hilfstätigkeit gegründete „Brodverein“ wurde die Keimzelle der Raiffeisen'schen Genossenschaftsidee, jedoch war er noch keine Genossenschaft im eigentlichen Sinne, da nur die Begüterten Mitglied des Vereines wurden, nicht jedoch die Kreditnehmer. Dies gilt auch für die nächsten von ihm gegründeten Einrichtungen, einen „Hilfsverein“, der mittels zinsgünstiger Kredite die Bauern vom weit verbreiteten wucherischen Geldverleih unabhängig machen sollte, sowie dann für einen Wohltätigkeitsverein, der neben der



Kreditvergabe sich auch um den Aufbau einer Volksbibliothek, die Straftentlassenfürsorge und die Betreuung verwahrloster Kinder kümmerte. Gerade das Konzept des letztgenannten Vereins zeigt, dass es Raiffeisen nicht in erster Linie um rein monetär geprägte Bestrebungen ging. Vielmehr standen seine Bemühungen von Anfang an im Zusammenhang eines stark christlich gefärbten konservativ-romantischen Staatsideals, das etwa die revolutionären Ereignisse von 1848 nur negativ zu deuten verstand. Mit seinen frühen Vereinen knüpfte Raiffeisen an das ständisch geprägte und religiös motivierte Bild vom „guten Hausvater“, der für die Seinen sorgt, an.

Damit griff er ein schon zu seiner Zeit überkommenes Gesellschaftsbild wieder auf, das seit den Stein'schen Reformen der Vergangenheit angehörte. Die sog. Bauernbefreiung hatte die ländliche Bevölkerung neben der Ablösung von Fronpflichten auch in eine sozial völlig ungeschickter Zukunft entlassen, nachdem die vorher bestehende Fürsorge des Guts- oder Landesherrn nun ebenfalls weggefallen war.

Mit der Anknüpfung an die Christenpflicht - eine der häufigsten Formulierungen Raiffeisens - motivierte dieser die Begüterten ihre soziale Verantwortung auch unter den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen weiter wahrzunehmen. Er resümierte später über die Anfänge seiner Bewegung: „Keine Macht der Welt, keine

weltlichen Vortheile hätten sie [die Begüterten M.K.] zu einem solchen für die damalige Zeit außerordentlich gewagt scheinenden Unternehmen [zu bringen] vermocht. Nur das Bewußtsein ihrer Christenpflicht war dazu im Stande“.

Raiffeisen suchte in seinen Vereinen von Anfang an die Unterstützung der Geistlichkeit, wobei die betreffende Konfession für den Protestanten Raiffeisen keine Rolle spielte. Durch eine Vielzahl persönlicher Kontakte war er auch über die Bestrebungen der damals aufkommenden „Inneren Mission“ informiert; ja er verwirklichte als preußischer Bürgermeister adäquat deren Programm, wie das Aufgabenfeld des genannten Wohltätigkeitsvereines zeigt.

Erst Anfang der 1860er Jahre entschloss Raiffeisen sich widerstrebend dazu, seine Vereine auf der Basis gegenseitiger Selbsthilfe umzustrukturieren und auf das reine Kreditgeschäft zu beschränken, nachdem die Begüterten sich immer mehr aus den wohltätigen Aktivitäten zurückzogen.

Die Merkmale der Raiffeisen-Genossenschaften

Nun erst kann auch im eigentlichen Sinne von einer Genossenschaft gesprochen werden. Raiffeisen entwickelte dabei für seine Vereine eine Reihe von Kriterien, an denen er bei sonstiger organisatorischer Flexibilität dauerhaft festhielt. Diese sollen im Folgenden dargestellt werden:



Grundsatzartikel

-

Leading Article

Article de fond

-

Artículo de fondo

Vereinsbezirk

Raiffeisen hat nach anfänglicher anderer Auffassung mit großer Bestimmtheit die Forderung nach der Identität von Vereins- und Kirchspielsgrenzen vertreten. Damit bezog er die Wirksamkeit seiner Vereine nicht mehr, wie noch am Anfang, auf die kommunalpolitischen Grenzen der oft mehrere Kirchspiele umfassenden Bürgermeistereien, sondern auf die geistige Mitte, das Kirchspiel, die sprichwörtliche „Kirche im Dorf“. Mit dem Rückgriff auf die älteste bestehende Organisationseinheit, die Parochie, beabsichtigte Raiffeisen, sich deren herausragende Eigenschaft zunutze zu machen: die relativ genaue gegenseitige Kenntnis ihrer Mitglieder. Durch dieses gegenseitige Sich-Kennen sollte es gelingen, den für die Darlehnskassen-Vereine wichtigen „Gemeinsinn wieder zu wecken und zu pflegen“, indem die Mitglieder des Pfarrbezirks „gleichsam eine erweiterte Familie bilde[te]n“, und sich so gegenseitig halfen aber auch in einer Form der Sozialkontrolle auf die sozusagen moralische Kreditwürdigkeit hin überprüften. Dass dabei der Ortspfarrer eine wichtige Rolle spielte, war aus dem weiteren Zusammenhang (s.u.) selbstredend vorausgesetzt.

Zuvor, 1854, hatte Raiffeisen den Plan entwickelt, sog. „Sparkassen- und Kreditvereine“ jeweils an die jeweiligen Bürgermeistereien anzuschließen, die sich wiederum auf Ebene eines Landkreises zu

einem „Hauptverein“ zusammenfinden sollten. Diese Pläne, die nachher im Modell der „Kreissparkassen“ eine Verwirklichung fanden, scheiterten jedoch damals am Desinteresse der Regierung.

Mitgliedschaft

Während in seinen frühen Vereinen wie schon dargestellt, nur Begüterte eintreten konnten, ließ Raiffeisen jetzt auch die Mitgliedschaft der ärmeren, vorwiegend kreditnehmenden Schichten zu, ohne auf die reichen Mitglieder zu verzichten. Sie sollten vielmehr mit ihren Einlagen das finanzielle Rückgrat der Vereine bilden. Raiffeisen verwirklichte damit genau die Pläne, die Wichern in seiner berühmten Denkschrift im Blick auf die Assoziationen geäußert hatte. Diesem ging es ebenfalls nicht um eine reine Selbsthilfeorganisation der Hilfsbedürftigen, sondern, um die Bildung einer „christlichen Assoziation der verschiedenen Arbeits- und Besitzstände, einer freien, neuen Einigung derer, die viel oder doch mehr, und derer, die wenig haben. ... Durch solche Verbindung und gegenseitige Handreichung würde auf der einen Seite der Geiz und die Furcht, auf der anderen der Neid und der Zorn ersterben“.

Die geistigen Parallelen zwischen Wichern und Raiffeisen sind hier offensichtlich. Raiffeisens ständisch geprägtes Gesellschaftsideal zeigt sich auch im Blick auf Befürchtungen, die ärmeren Genossenschaftsmitglieder würden die Vereine bald



dominieren und dann über die finanziellen Ressourcen der Reichen bestimmen. Raiffeisen wies dies mit dem Hinweis zurück, bisher habe „die unbemittelte Klasse stets aus richtigem Taktgefühl wohlhabende Einwohner als Vertrauenspersonen für die Verwaltung gewählt“. Dabei wies Raiffeisen die Begüterten ausdrücklich auf die prophylaktische Wirkung ihrer Arbeit hin, die er in der Unterdrückung von Umsturzgelüsten der Armen sah. Indem die Minderbemittelten vielmehr zur Kenntnis nähmen, wie sich die Reichen um ihr, der Armen Wohl kümmerten, könne die Folge nur sein: „Liebe erweckt Gegenliebe“. Vor einer generellen Beschränkung der Vereinsämter auf Begüterte warnte er jedoch, da man damit „in vielen Fällen gerade die zur Verwaltung brauchbarsten Elemente der ländlichen Bevölkerung (Geistliche, Beamte usw.) ausschließen würde“. Gerade aber für die Geistlichen sah er wichtige Gründe zur Mitarbeit, sei diese doch „gleichsam die Türe zu den Herzen ihrer Pfarrkinder. Sehen diese, daß dem Pfarrer auch ihr äußeres Wohl am Herzen liegt, so werden seine geistlichen Ermahnungen und Lehren einen viel empfänglicheren Boden finden“.

Solidarhaft

Gegen alle Anfeindungen hat Raiffeisen zeitlebens unbeirrt an der Einrichtung der unbeschränkten Solidarhaft aller Mitglieder für etwaige Vereinsschulden festgehalten. Ursprünglich bedeutete dies, dass ein Vereinsmitglied für sämtliche Verbindlich-

keiten Vereins haftbar war, wenn etwa ein Gläubiger ihn auf Zahlung verklagte. Nach dem Genossenschaftsgesetz von 1868 wurden dann eventuelle Verbindlichkeiten auf alle Vereinsmitglieder umgelegt. Trotz oder gerade wegen dieser für die Mitglieder abschreckend wirkenden Einrichtung hat zu Raiffeisens Lebzeiten kein einziger seiner Vereine bankrott gemacht. Gewagte Geschäftsführung schloss sich auf diesem Hintergrund von selbst aus. Zudem war nach Raiffeisens Einschätzung diese Einrichtung deshalb nötig, weil bei den kleinen Vereinsbezirken durch die unbeschränkte Solidarhaftung der Vereinsmitglieder nur so das nötige Vereinskaptal für den Verein beschafft werden konnte. Dieses Prinzip der Raiffeisen'schen Darlehnskassen hat sich in dem Spruch ausgedrückt, der geradezu zum Synonym der Raiffeisenbewegung geworden ist. „Einer für alle - alle für einen“. Damit ist nichts anderes gemeint als die urchristliche Solidarität im Sinne des „Alles gemeinhabens“ von Apg. 2,44. Raiffeisen hat darauf selbst ausdrücklich Bezug genommen.

Vereinskaptal, Geschäftsanteile und Dividende

Kernstück der Raiffeisen'schen Darlehnskassen war neben der unbeschränkten Solidarhaft der Gedanke des unteilbaren Stiftungsfonds, eng verbunden mit der Ablehnung von Geschäftsanteilen und Dividenden. Nach der Interpellation des Genossenschaftsführers Schulze-Delitzsch im Reichstag kam es zu ihrer nur symbo-



Grundsatzartikel

-

Leading Article

Article de fond

-

Artículo de fondo

lich geringen Einführung. Deshalb werden alle drei Aspekte in diesem Abschnitt zusammen behandelt.

Paragraph 35 der abschließend von Raiffeisen herausgegebenen Normalstatuten sah vor:

„Der nach § 26 zu ermittelnde Gewinn soll nach Abzug der etwaigen Dividende (§ 29) als Vereinskaptal angesammelt werden. Das letztere hat vorab den Zweck, Ausfälle und Verluste des Vereins zu decken. Hat das Vereinskaptal eine solche Höhe erreicht, dass der Verein mit eigenen Mitteln wirtschaften kann, so steht es der Generalversammlung zu, über die Zinsen desselben sowie über den ferner eingehenden Gewinn zu gemeinnützigen Zwecken innerhalb des Vereinsbezirkes zu verfügen“.

Raiffeisen entwarf ein weitgestecktes Programm für die Verwendung der Erträge aus dem Fonds:

„Der alsdann zu erzielende jährliche Gewinn würde reichlich die Mittel bieten, Einrichtungen zur Hebung der Gesamtwohlfahrt der Bevölkerung, wie z.B. Kleinkinderverwahranstalten, Fortbildungsschulen für die aus der Schule entlassene Jugend, Hospitäler und Krankenhäuser, Asyle für Hilfsbedürftige, altersschwache Personen usw. ins Leben zu rufen“.

Über die Frage, woher Raiffeisen diesen Stiftungsfonds oder Reservefonds kannte, ist oft spekuliert worden. Meines Erachtens gibt Raiffeisen selbst den Hinweis auf die Grundlage des Reservefonds, nämlich die

damals schon im Verschwinden begriffenen sog. ländlichen „Allmenden“, d.h. die der Gesamtheit der Familien gehörenden Wald- oder Weidebestände, die den in Not geratenen Mitgliedern der Dorfgemeinde die Existenzhaltung ermöglichte.

Raiffeisen führte die segensreiche Wirkung der Allmenden in Notzeiten, oder bei einzelnen Notfällen, im Zusammenhang des Stiftungsfonds ausdrücklich auf: Das unteilbare Vereinskaptal war sozusagen die finanzielle Allmende des Vereins, die in Notzeiten allen den Bedürftigen helfen sollte. Sie war damit nach Raiffeisens Auffassung einer jährlich unter alle Mitglieder auszuschüttenden kleine Dividende vorzuziehen. Während Dividenden, unterschiedlich je nach Einlage, die Minderbemittelten „nur mit Neid erfüllen“ und „Spekulationsucht und Egoismus in die Vereine“ tragen würden, fördere der Stiftungsfonds „erst recht gründlich den Gemeinsinn“.

Dabei dürfte Raiffeisen auch für die konkrete finanzielle Einrichtung dieses Fonds in den kirchlichen Stiftungen klare Vorbilder gehabt haben. Sie waren in der Vergangenheit ein wichtiger Faktor für die Armenfürsorge. Hier bildete der Stiftungsfonds ja ebenfalls einen unteilbaren Bestand, und nur von den Zinsen oder sonstigen Erträgen wurden die Almosen verteilt. Wiederum zeigt sich Raiffeisens grundlegend christlich geprägte Auffassung von seinen Einrichtungen, die eben keineswegs reine Kreditbeschaffungsorganisationen waren, sondern Vereine, die, wie es in § 2 seiner Normal-



statuten hieß, „die Verhältnisse seiner Mitglieder in sittlicher und materieller Hinsicht zu verbessern“ trachteten.

Die Rezeption der Raiffeisen-Genossenschaften im Protestantismus

Über ganz Europa breitete sich in den folgenden Jahrzehnten Raiffeisens Genossenschaftsidee aus. Im zaristischen Russland existierten z.B. 1916 11000 Raiffeisen-Genossenschaften.

Zunächst blieb die Rezeption der Raiffeisen'schen Ideen im Bereich des Protestantismus jedoch mehr oder weniger lokal begrenzt und abhängig von persönlichen Kontakten. Dabei verwirklichte Raiffeisen mit seinen Vereinen wie schon gezeigt, Ideen der „Inneren Mission“: Schon in seiner programmatischen Denkschrift von 1849 hatte Wichern die Bildungen von „Assoziationen der Hilfsbedürftigen“ ja empfohlen. Wicherns Pläne blieben jedoch zunächst Theorie. Es war Victor Aimé Huber, der den Gedanken der genossenschaftlichen Selbsthilfe im protestantischen Bereich bekannt machte. Hubers Versuche, die Innere Mission und namentlich Wichern für eine kräftige Förderung des Genossenschaftsgedankens zu gewinnen, blieben jedoch während der ganzen 1850iger Jahre fruchtlos. Erst 1862 änderte sich dies, nachdem auf dem Kirchentag in Brandenburg das Genossenschaftswesen Thema einer Spezialkonferenz war. Auch Wichern setzte sich jetzt verstärkt für die Förderung

der Assoziationen ein, wenn er formulierte: „Es handelt sich, um es mit einem Worte zu sagen, auch hier um die Lösung der diakonischen Aufgabe der Kirche“. Dass die Kirche gleichsam in einem Patronatsverhältnis zu den entstehenden Genossenschaften stehen sollte, erschien nicht zuletzt deshalb von großer Bedeutung, um einem von dort ausgehenden demokratischen oder kommunistischen Impuls zu wehren. Die in Bismarcks Wort von den Genossenschaften als „Kriegskassen der Demokratie“ sich ausdrückende Befürchtung scheint auch Wichern geteilt zu haben.

Wichern versuchte dabei 1863 auch mit Raiffeisen Kontakt aufzunehmen. Erstaunlich ist jedoch, dass dieser sich gegen eine Darstellung seiner Bestrebungen in den „Fliegenden Blättern“ wandte. Dieser Befund widerspricht Raiffeisens sonstiger Anschauung, besonders auch die Geistlichen zur Mitarbeit zu gewinnen. Tatsächlich ist es zu einer Veröffentlichung über die Raiffeisen'schen Darlehnskassen-Vereine damals nicht gekommen. Worin die Gründe für Raiffeisens Zurückhaltung gelegen haben mögen, darüber lassen sich nur Vermutungen anstellen: Es ist zu bedenken, dass dieser mit seinem „Wohltätigkeitsverein“ schon 1863 unübersehbar in die Krise geraten war. Deshalb kam es ja 1864 zur oben beschriebenen Neuorganisation der Vereine. 1862 hatte Raiffeisen zudem die Arbeit Schulze-Delitzsch's kennen gelernt, und für eine Zeit arbeitete er an einer Umstrukturierung des Darlehnskassenwesens nach Schulze'schem



Grundsatzartikel

-

Leading Article

Article de fond

-

Artículo de fondo

Muster, etwa in der Einführung von Geschäftsanteilen. Möglicherweise konnte sich Raiffeisen wegen dieser Unfertigkeit seiner Bestrebungen zum damaligen Zeitpunkt nicht zu einer Veröffentlichung entschließen. Zu einem persönlichen Kontakt zwischen Wichern und Raiffeisen ist es aber allem Anschein auch später nicht mehr gekommen. 1863 kam es zum Bruch zwischen Wichern und Huber. Mit dem Ausscheiden Hubers endete jedoch auch das Interesse der Inneren Mission am Genossenschaftswesen. Später trug der Streit zwischen Wichern und Schulze-Delitzsch um die preußische Gefängnisreform ein übriges dazu bei, dem Genossenschaftsgedanken aufgrund persönlicher Animositäten nur geringe Aufmerksamkeit zuzuwenden, so dass der Wichern-Biograph und Historiker der Inneren Mission, Martin Gerhardt, später kritisch feststellen musste: „Die Gelegenheit zur Mitarbeit an der Verwirklichung des christlichen Genossenschaftsgedankens wurde vom Central-Ausschuß nicht ausgenutzt“.

Ob Huber selbst noch Raiffeisens Bestrebungen kennen gelernt hat, muss bezweifelt werden. O'Shanahan behauptet dies, ohne dafür eine Quelle anzugeben. Deshalb wird hier eher Ingwer Paulsen zuzustimmen sein, der eine Kenntnis der Raiffeisen'schen Bestrebungen bei Huber bestreitet. Dabei waren Huber und Raiffeisen nach Paulsen Geistesverwandte: „In Raiffeisens Genossenschaften hätte Huber gerade das finden können, was er bei Schulze vermißte: den

entschiedenen christlichen Geist und das Bestreben, auch über das rein Wirtschaftliche hinaus für die ‚Wohlfahrt‘ der Genossen zu sorgen“.

Erst seit Ende der 1880iger Jahre und dann besonders in den 1890iger Jahren entwickelte sich im Bereich des Protestantismus eine umfassende Rezeptionsbewegung des Raiffeisen'schen Werkes. In dieser Zeit wurde die Öffentlichkeit, so auch der Protestantismus, für die Not der ländlichen Bevölkerung durch die Untersuchungen des Vereins für Socialpolitik, der in mehreren Enqueten ländliche Probleme, namentlich auch die Bedrohung bäuerlicher Existenzen durch den Wucher, aufgriff, sensibilisiert. Hatten bisher einzelne Pfarrer in ihren Amtsbezirken gegen diese Missstände gekämpft, wurde dies nun als eine gesamtpolitische wie gesamtkirchliche Aufgabe angesehen.

Diese Krise im Zusammenhang einer umfassenden Modernisierung und Rationalisierung der deutschen Landwirtschaft hin zum agrarischen Kapitalismus veränderte deutlich das ländliche Sozialgefüge, bei dem die sog. Landflucht, d.h. die Abwanderung der Landarbeiter in die Städte, das herausragendste Problem darstellte. Und letztendlich ist natürlich die große Hinwendung zu den sozialen und wirtschaftlichen Fragen der Gesellschaft im Protestantismus ab dem Jahre 1890 zu nennen. Wilhelms II. dann nur kurz vertretene Idee eines sozialen



Kaisertums, der damit korrespondierende Erlass des EOK von 1890 und die Gründung des Evangelisch-sozialen Kongresses, ließen das christlich-soziale Element in der Pfarrerschaft nicht nur als erlaubt, sondern als gewünscht und geboten erscheinen. So konnten sich bis dahin partikuläre Tendenzen in der Rezeption des Raiffeisengedankens zu umfassender Wirksamkeit, dann auch über den Kurswechsel des EOK von 1895 hinaus, verbinden.

Ab 1888 wurde der Raiffeisen-Gedanke besonders durch den Central-Ausschuss für Innere Mission innerhalb des Protestantismus stark propagiert. Auf dem Kongress für Innere Mission 1895 in Posen kam es im Rahmen einer Spezialkonferenz über die Raiffeisen'schen Darlehnskassen-Vereine zu folgender EntschlieÙung:

„In den Raiffeisen'schen Darlehnskassen-Vereinen nach Organisation Friedrich Wilhelm Raiffeisens begrüßen wir ein echt christliches Unternehmen, in welchem praktische Sozialreform auf christlicher Grundlage zu That und Wahrheit wird. Diese Vereine haben christlichen Ursprung (die geweihte, christliche Persönlichkeit ‚Vater Raiffeisens‘ und die christlich-sittlichen Grundsätze der Normalstatuten der Vereine), sie enthalten christliche Liebesarbeit (christlich verstandene Solidarhaft, parochiale Gliederung, Unentgeltlichkeit der Geschäftsführung, vorsichtige und zweckentsprechende Darlehnsbewilligung zur christlich-sittlichen Förderung des Ent-

leihers, Ansammlung des gemeinsamen Stiftungs-Fonds) und bezwecken christliche Ziele (Belebung des christlichen Gemeinschaftsverhältnisses, heiligende Zucht, Vorbeugung gegen Verlotterung und Verarmung, Unterstützung der Volkswohlfahrt). ... Das Werk ‚Raiffeisens‘ hat Heimatrecht gefunden in dem vielgegliederten Bau der inneren Mission.“

Raiffeisens Auffassung von einem christlich geprägten Genossenschaftswesen im Widerstreit

Auch im Genossenschaftswesen ist Raiffeisens dezidiert christliche Motivation erörtert worden und dabei zum Gegenstand kontroverser Diskussion geraten. Dabei stand auch der Grundkonflikt zwischen Raiffeisens konservativem Gesellschaftsmodell und der liberalen Auffassung anderer Genossenschaftler, wie etwa Hermann Schulze-Delitzschs (1808-1883), im Hintergrund: Die schärfste Auseinandersetzung ist unter dem Begriff „Systemstreit“ in der Genossenschaftsgeschichte subsumiert: Gemeint ist die langjährige Auseinandersetzung zwischen den Raiffeisen'schen Darlehnskassen-Vereinen und den Vorschussvereinen nach Schulze-Delitzschs System. Obwohl der christlich geprägte Charakter, den Raiffeisen seinen Vereinen gab, in diesem für die Geschichte der Genossenschaftsbewegung so folgenschweren Streit nie explizit thematisiert wurde, ist es meines Erachtens doch berechtigt, ihn unter dieser Überschrift zu behandeln: Hermann



Grundsatzartikel

-

Leading Article

Article de fond

-

Artículo de fondo

Schulze-Delitzsch ist neben Raiffeisen als die zweite bedeutende Gestalt der deutschen Genossenschaftsgeschichte zu nennen. Nachdem er ähnlich wie Raiffeisen anlässlich der Hungersnot von 1846/47 gute Erfahrung mit organisierter Armenhilfe, namentlich wie Raiffeisen mit Armenbäckereien, gemacht hatte, entstanden auf seine Veranlassung hin in den Jahren 1849/50 die ersten Vorschusskassen, die das Kreditbedürfnis vorwiegend von Handwerkern befriedigen sollten.

Die Gründung von Vorschusskassen nahm einen raschen Fortgang, und als Raiffeisen noch nach der geeigneten Form seiner Vereine suchte, waren Schulze-Delitzschs Kassen schon eine etablierte Organisation. Raiffeisen, der sich eine gewisse Zeit mit dem Gedanken trug, seine Vereine nach Schulze-Delitzschs Modell umzuorganisieren, nahm später wieder davon Abstand. Im Vordergrund standen dabei technische Fragen (Kreditlaufzeiten und ähnliches). Als auch die Raiffeisen'schen Darlehnskassenvereine eine beachtliche Größe erreicht hatten, setzte von Schulze-Delitzschs Seite eine erbitterte Kampagne ein. Ergebnis dieses Streites war, dass die Genossenschaftsbewegung für fast hundert Jahre gespalten blieb.

Erst 1972 haben sich die aus den Darlehnskassen-Vereinen hervorgegangenen Raiffeisenbanken und die von Schulze-Delitzsch herstammenden Volksbanken in einer gemeinsamen Dachorganisation

zusammengeschlossen. Obwohl in dem ganzen Streit wie gesagt das christliche Element in den Darlehnskassen-Vereinen nicht thematisiert wurde, scheint es doch eine Rolle gespielt zu haben. Dies nimmt auch der Genossenschaftshistoriker Erich-Lothar Seelmann-Eggebert an, der diesen Sachverhalt aus volkswirtschaftlicher Sicht unter den „Randbemerkungen“ aufführt.

In der Tat waren Raiffeisen und Schulze-Delitzsch von ihren weltanschaulichen Ausgangspunkten her sehr verschieden. Während Raiffeisen schon in der ersten Auflage seines Buches über die Darlehnskassen-Vereine die Beteiligung der Geistlichen für wünschenswert erklärte und auf die christlich geprägte Zielsetzung seiner Arbeit klar hinwies, findet sich dergleichen bei Schulze-Delitzsch nicht.

Von der liberalen Denkweise der unbedingten Selbsthilfe ausgehend, erschien dem Reichstagsabgeordneten Schulze-Delitzsch der christliche Einfluss in der Genossenschaftsarbeit als wesensfremd und nicht sachgemäß, zumal durch die Beteiligung der Geistlichen ein starker kirchlicher Einfluss in den Vereinen anzunehmen war. Dass aber „die Kirche, ihres alten Liebesberufes als Hort der Armen und Bedrängten eingedenk, sich einmischt“, war für ihn nicht zulässig. Erst recht musste dies für Raiffeisen ihm konservativ-restaurativ anmutenden Tendenzen einer Stärkung des christlichen Glaubens durch seine Vereine gelten.



Explizit wurde das christliche Element in der Genossenschaftsarbeit dann im Streit Raiffeisens mit seinem Stellvertreter Weidenhammer thematisiert. Dr. Rudolf Weidenhammer, als Nachfolger Raiffeisens in der Genossenschaftsbewegung ausersehen, trat mit folgender Begründung aus der Raiffeisen-Organisation aus: „Ich bin zwar der Meinung, dass durch Vermittlung der Genossenschaften der Geist der christlichen Bruderliebe geweckt und gepflegt werden kann und wird; ich halte es aber als höchst nachteilig für unsere Sache, wenn man umgekehrt den Geist der christlichen Nächstenliebe anruft, um die Genossenschaften zu beleben, ...“

Die nachher unter Mitwirkung Weidenhammers gegründeten anderen ländlichen Genossenschaften legten daher „Wert darauf, daß es bekannt werde, daß wir mit Herrn Raiffeisen in keiner Beziehung mehr stehen, nachdem er fortgesetzt und in erhöhtem Maße seinen Genossenschaften einen religiös-politischen Charakter zu geben versucht ...“.

In der Publikation seines neuen Verbandes polemisierte Weidenhammer weiter gegen Raiffeisen, in dem er beklagte, dieser bringe „in seinen Genossenschaften mit Ostentation kirchlich-religiöse Tendenzen zum Ausdruck“ und verhindere damit die Einigungsbestrebungen im Genossenschaftswesen, indem „er seiner persönlichen Neigung und Eitelkeit zu Liebe den

Zwiespalt unter den Genossenschaften“ fördere.

Raiffeisen und der christlich geprägte Aspekt der Genossenschaftsarbeit

Aus dem bisher Gesagten ist deutlich geworden, dass der christliche Glaube für Raiffeisen das zentrale Movens seiner sozialreformerischen Tätigkeit war. Dies wird auch in Raiffeisens Schriften deutlich: Sie geben über seine Einschätzung der Bedeutung seiner Vereine und auch über das christliche Element in ihnen signifikant Aufschluss. Von den achtziger Jahren an werden die erhaltenen Äußerungen Raiffeisens durch die Herausgabe des Landwirtschaftlichen Genossenschaftsblattes und die neuen Auflagen des Buches über die Darlehnskassen-Vereine häufiger, so dass sich jetzt auch deutlich ein Bild über die Raiffeisen'sche Selbsteinschätzung der Bedeutung seiner Vereine abzeichnet. Dabei fällt gegenüber seinen Ausführungen in der ersten Auflage seines Buches „Die Darlehnskassenvereine“ 1866 auf, dass die Funktion der Vereine nun profilierter dargestellt wie auch in einen deutlicher ausgearbeiteten gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang eingeordnet wird. Dabei sind allerdings in seiner Auffassung über die gesellschaftlichen Zustände auch Verschiebungen deutlich. Waren Kreditnot und Wucher 1866 noch Phänomene, die bekämpft werden mussten, um die zunehmende Ungläubigkeit der Menschen als eine



Grundsatzartikel

-

Leading Article

Article de fond

-

Artículo de fondo

Folgeerscheinung derselben zu verhindern, wollte Raiffeisen nun umgekehrt die gesellschaftlichen Notstände „hauptsächlich auf die Entchristlichung unserer Zeit“ zurückgeführt wissen. Es war also für Raiffeisen „die höchste Zeit, dem auf falscher Fährte befindlichen Zeitgeist eine andere Richtung zu geben, ein anderes Streben hervorzurufen“. Dies konnte für ihn nur durch eine Rückbesinnung aller gesellschaftlichen Schichten auf den christlichen Glauben geschehen, denn die „sociale Frage ist durch Christus längst gelöst. Sie liegt einfach in der organisierten Fürsorge für die Geringsten, die Hilfsbedürftigen, die schwächeren Glieder der Gesellschaft. ... Liebe erweckt Gegenliebe, Dank und Anerkennung auf der einen, Opferwilligkeit und Freudigkeit hingegen auf der anderen Seite, führt zu einem freundlichen Verhältnis zwischen Arm und Reich, zur Versöhnung der Gegensätze und zu einem allseitig freundlichen Zusammenwirken an der Beseitigung der herrschenden Noth- und Mißstände“.

Die Liebe, die dabei gemeint ist, ist „ausdrücklich die christliche Nächstenliebe, welche in der Gottesliebe und in der Christenpflicht wurzelt“. Und die Christenpflicht besteht vorwiegend darin für die Geringsten zu sorgen. „Was ihr gethan habt einem dieser Meiner geringsten Brüder, das habt ihr Mir gethan.“ Dieser Ausspruch des Heilandes bildet die Grundlage der Darlehnskassen-Vereine und deren ganzer Organisation“. Deshalb bedarf es bei dieser

Arbeit der Menschen, „welche sich bewußt sind, daß sie im Jenseits Rechnung abzulegen haben und daß ihre Zukunft in der Ewigkeit von ihren Wirken im diesseitigen Leben abhängt“.

Weitere Pläne Raiffeisens

Obwohl die Darlehnskassen-Vereine trotz aller Anfeindungen mittlerweile zu einer beachtlichen Organisation herangewachsen waren und Raiffeisen den christlichen Charakter seiner Vereine auch gegen Widerstand verteidigt hatte, blieb er in der geistlichen Auseinandersetzung mit seinem Werk und strebte nach einer verbindlicheren Form des christlichen Handelns durch genossenschaftliche Organisationen. Raiffeisen kam zu diesem Zweck auf den Plan, eine Handelsgesellschaft nach dem Muster der Betriebe der in Neuwied ansässigen Herrnhuter Brüdergemeine zu gründen.

Ähnlich wie in diesen Firmen sollte der Gewinn nicht verteilt werden, sondern in diesem Falle der Verbandsorganisation zugute kommen. Raiffeisen plante, damit die laufenden Ausgaben zu bestreiten, die Mitarbeiter zu besolden und gleichzeitig eine Pensionskasse für sie zu bilden. Neben diesen wirtschaftlichen Aspekten verfolgte Raiffeisen mit seiner Firmengründung aber auch noch eine durchaus andere Absicht: Um geeignete Mitarbeiter für sein Genossenschaftswerk zu finden, deren Motivation nicht Verdienst oder Ehre sondern von



christlicher Nächstenliebe geprägter Einsatz für die sozial Benachteiligten sei, plante er weiter, „eine Gesellschaft - vielleicht unter dem Namen ‚societas caritatis‘ oder ‚Gesellschaft caritas‘ - zu bilden, welche den Zweck habe, ... durch Förderung entsprechender Einrichtungen zur Linderung der Not der Dürftigen und zur Besserung der sozialen Verhältnisse der minderbegüterten Volksklasse beizutragen“.

Auch hier hatte Raiffeisen wieder ein konkretes Vorbild vor Augen, es handelte sich dabei um eine katholische Krankenpflege-Gesellschaft. Wie in einer geistlichen Bruderschaft sollten die Mitglieder Ehelosigkeit, Verzicht auf Privatbesitz und unbedingtem Gehorsam ihrem Vorgesetzten gegenüber geloben. Der Austritt blieb jederzeit freigestellt.

Voraussetzung für den Eintritt in die Gesellschaft sollte die Zugehörigkeit zu einer christlichen Konfession sowie bisher bewiesenes gemeinnütziges Engagement sein. Raiffeisen hoffte damit, auf die „Centralkasse und Anwaltschaft [Dachverband] einen gelinden Zwang auszuüben, um aus den von der richtigen Anschauungsweise beseelten Mitarbeitern die Verwaltungsorgane“ besetzen zu können.

Beide Einrichtungen hatten also neben ihren wirtschaftlichen Funktionen die klare Absicht eine Mitarbeiterauslese zu betreiben, die den Zweck hatte, für die Leitung der Genossenschaftsorganisation

Menschen zu gewinnen, die für den Fortgang der Arbeit im christlichen Sinne ihres Gründers Garantie boten.

Raiffeisen konnte seine Pläne jedoch nicht verwirklichen und gründete stattdessen eine Handelsgesellschaft, die wenigstens teilweise die gesteckten Ziele umsetzen sollte. An seinen caritativen Absichten hielt Raiffeisen in der Handelsgesellschaft insofern fest, als die Statuten festlegten, dass der Gewinn der Firma zur Ansammlung eines Reservekapitals sowie der „Förderung entsprechender Einrichtungen zur Linderung der Not der Bedürftigen und zur Besserung der sozialen Verhältnisse verwendet werden“ solle.

Namentlich war dabei an die Gründung und Unterstützung von Darlehnskassen-Vereinen gedacht.

Auch auf die ausdrücklich geistliche Dimension der Firma ging er dabei ein, wenn er sagte: „Die Theilnehmer müssen also leben, wie die Apostel. Sie müssen für die nothleidende Menschheit arbeiten und sich, soweit es noch nöthig ist, ihren Lebensunterhalt selbst verdienen. ... Die kaufmännische Firma ist eigentlich Nebensache. Es handelt sich um eine bestimmte Grundlage, eine feste Gemeinschaft zu bilden, durch welche der rechte gute Geist unter den Mitarbeitern gepflegt, befestigt und durch stetes allmähliches Heranziehen neuer, gleichgesinnter Kräfte auch für die Zukunft fortgepflanzt und erhalten wird“.



Grundsatzartikel

-

Leading Article

Article de fond

-

Artículo de fondo

Die Fortentwicklung der Raiffeisen-Genossenschaften

Die Darlehnskassen-Vereine, die sich später Raiffeisen-Genossenschaften nannten, haben den schon von ihrem Gründer kritisierten Weg wirtschaftlich zweckrationalen Handelns weiter beschritten und damit die spirituell-kommunitären Aspekte der Genossenschaft abgelegt. Um auf dem Sektor des Kreditgewerbes konkurrenzfähig zu bleiben, erwiesen sich die von Raiffeisen entwickelten Kriterien (beschränkte Vereinsgröße, Ehrenamtlichkeit der Verwaltung, unbeschränkte Solidarhaft) als nicht mehr

praktikabel. Die Zielsetzung des Stiftungsfonds erlebt jedoch gegenwärtig im social sponsoring und den sog. Ethik-Fonds eine gewisse Renaissance. Angesicht der zunehmenden Globalisierung und des Siegeszuges des Neoliberalismus wird jedoch dem sog. „dritten Sektor“, also privater Initiative, kleineren Zusammenschlüssen und überschaubaren Solidaritätsverhältnissen eine neue Bedeutung zukommen. In diesem Zusammenhang wird der Genossenschaftsgedanke neu entdeckt werden. So steht auch den Ursprungsideen Raiffeisens eine neue Rezeption bevor.

Zum Thema erschien von Dr. Dr. Michael Klein:

Leben, Werk und Nachwirkung des Genossenschaftsgründers Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Dargestellt im Zusammenhang mit dem deutschen sozialen Protestantismus, Köln 2. Aufl. 1999.

Bankier der Barmherzigkeit – Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Das Leben des Genossenschaftsgründers in Texten und Bildern, Neukirchen-Vluyn 1999, Sonderauflage 2008

* *

*

Grundsatzartikel - Leading Article

Article de fond - Artículo de fondo



DIE GENOSSENSCHAFTSBANKEN EIN GEDANKE MIT ZUKUNFT

*Étienne Pflimlin,
Präsident der Confédération Nationale du Crédit Mutuel
Vizepräsident der Internationalen Raiffeisenunion
(IRU)
Paris / Frankreich*

Seit ihren Anfängen Mitte des neunzehnten Jahrhunderts steht die genossenschaftliche Bewegung im Zentrum eines ganz besonderen, auf humanistischen Werten gegründeten Unternehmensmodells, das seine Kraft aus der lokalen Verankerung schöpft. Die Genossenschaftsbanken stellen eine der aktivsten Komponenten dieses Modells dar und, das trifft besonders für Frankreich zu, sie gewinnen Marktanteile und tragen zur Restrukturierung der Bankenlandschaft bei.

Der Unterschied zu anderen Banken liegt darin, dass Genossenschaftsbanken in ihren Tätigkeiten andere Ziele verfolgen, sie dienen dem Genossenschafter, der gleichzeitig Miteigner und Kunde ist, sie haben sich eine demokratische Führungsstruktur gegeben, eine dezentrale Organisation und eine Unternehmenskultur, die durch ethische Prinzipien und soziales Verantwortungsbewusstsein geprägt ist. So entsteht eine starke und nahe Beziehung zu ihren Mitgliedern, die gleichzeitig auch ihre Kunden sind.

Die Genossenschaftsbanken entwickeln sich im gleichen grenzenlosen Raum wie die

kommerzielle Konkurrenz und, entgegen der üblichen Klischees, sind sie hinsichtlich ihrer kommerziellen und finanziellen Effizienz den gleichen Verwaltungsvorschriften, den gleichen Bankenaufsichten sowie den gleichen Zwängen wie andere Banken unterworfen.

Dennoch müssen sie in diesem allen gemeinsamen Umfeld auf ihre spezifische Weise auf die profunden Umwälzungen und neuen Herausforderungen reagieren, da sie sonst durch den Prozess der ‚Banalisation‘ der Bankenwelt nicht mehr von den anderen zu unterscheiden sind:

- Die Generalisierung finanzieller und technologischer Innovationen bringt eine gewisse Standardisierung des Angebots mit sich.
- Die ‚kundenferne‘ Bank führt gleichermaßen zu einer Abschwächung der persönlichen Beziehung zu den Mitgliedern. Auch der zunehmende Verbraucherdruck führt zu einer stärkeren Uniformisierung der Mitglieder/Kunden-Bank Beziehungen,



da diese mehr Regelungsmechanismen unterworfen werden.

- Die nationalen und europäischen Regeln erfordern gleiche Vorgehensweisen und orientieren sich häufig nur an einem Leitbild - dem eines zentral geführten kapitalistischen Unternehmens, das grundsätzlich nicht mit dem genossenschaftlich organisierten Unternehmen vereinbar ist. Ein weiterer erschwerender Umstand liegt natürlich in dem für alle immer härter werdenden Konkurrenzkampf.

Wie können in einem derartigen Umfeld die Genossenschaftsbanken bei gleichzeitiger Verbesserung der Effizienz ihre Wurzeln bewahren?

Diese unbestreitbare Effizienz ist – unter anderem über die Ratingagenturen - Ergebnis der lokalen Verankerung ihrer Organisation, sie beruht auf der im Verlauf der Geschichte immer wieder bewiesenen Fähigkeit zur Anpassung und auf der ganz speziellen Kenntnis der Bedürfnisse einer großen und äußerst diversifizierten Kundschaft.

Die Stärke des Crédit Mutuel beruht zum Beispiel auf einem kundennahen Netz von 2.000 Lokalkassen, die das Ohr nahe an den Erwartungen und Bedürfnissen ihrer Mitglieder/Kunden haben. Die Leitung dieser Lokalkassen liegt in den Händen von 24.000 freiwilligen, von den Kassen selbst

gewählten und daher unabhängigen Verwaltungsmitgliedern.

Diese unabhängigen Basiseinheiten können weitgehend unabhängig handeln, was die Reaktion, die Motivation und die Risikobeherrschung steigert. Wie auch die Konkurrenz stützen sich diese Einheiten bei ihrer Arbeit auf gemeinsame technische und finanzielle Instrumente, die sie selbst kontrollieren: der Netzeffekt wird über das Subsidiaritätsprinzip erreicht, das Megastrukturen nicht entstehen lässt und auf die Globalisierung der Welt mit dem Prinzip der Gegenseitigkeit antwortet.

Wichtigstes Ziel der genossenschaftlichen Strategie im Bankwesen ist es, eine dauerhafte und persönliche Kundenbeziehung herzustellen, die auf zwei Ebenen immer wieder neu belebt wird:

- Auf der Ebene des Kunden: der Zugang aller zu Qualitätsdienstleistungen ist eines der grundlegenden Prinzipien der Genossenschaftsbanken, aus dem ständig neue Innovationskraft erwächst – von der Erfindung der bancassurance Anfang der siebziger Jahre an bis hin zur kontaktlosen Zahlung über Handy. Auch ganz alltägliche Produkte werden anders angeboten, zum Beispiel unter Beachtung der Informationsredlichkeit oder unter Einhaltung bestimmter Prinzipien bei der Behandlung von Kreditnehmern, die

Grundsatzartikel

-

Leading Article

Article de fond

-

Artículo de fondo



in Schwierigkeiten geraten sind - immer steht der Wille an oberster Stelle, auf die Bedürfnisse des Kunden eine globale Antwort zu geben.

- Auf der Ebene des Mitglieds: eine echte ‚genossenschaftsbürgerliche Zugehörigkeit‘ macht das Mitglied zu einem Akteur der Bank im Sinne einer demokratisch geleiteten Unternehmensführung. So entsteht eine echte Teilnahme der Mitglieder am Geschehen, eine echte Repräsentativität der gewählten Instanzen und eine echte Bildung der Verwaltungsmitglieder. Strategie und Organisation werden von den Verwaltungsmitgliedern entschieden, welche die Basis repräsentieren.

Auf diese Weise kommt es zur Interaktion zwischen der Leistung, ohne die kein Überleben und keine Entwicklung möglich ist – und dem auf persönlichem Engagement der Männer und Frauen in den Genossenschaftsbanken gegründetem Prinzip der Gegenseitigkeit sowie der Anwendung von Verhaltensregeln ethischer und deontologischer Art.

Sollte vielleicht im Rahmen der aktuellen Diskussion daran erinnert werden, dass die soziale Verantwortung von Unternehmen in genossenschaftlich geführten Banken schon

seit langem praktiziert wird und zu zahlreichen konkreten Initiativen geführt hat? Dass ihre Unabhängigkeit von der Börse sie vor Spekulationen und kurzfristigen Strategien bewahrt hat?

Wir stellen fest, dass dieses Modell zur Stabilität beiträgt, die Wettbewerbsfähigkeit des europäischen Bankensystems erhöht und wirksam zur Umsetzung der Ziele von Lissabon beiträgt. Ja - es ist sogar die Antwort auf ganz aktuelle Wünsche und Sehnsüchte: Lokal verankerte Verantwortlichkeiten, Kampf gegen Ausgrenzungen, Achtung von Personen, lebendige Demokratie, Geschäftsethik, dauerhafte Entwicklung.....

So finden die Grundwerte von Freiheit, Verantwortung und Solidarität ihre tägliche Entsprechung – wobei nicht vergessen werden darf, dass die Kohärenz zwischen diesen Werten, den Organisationsprinzipien und der gelebten Praxis ständiger Überprüfung bedarf.

Die Genossenschaftsbanken bleiben in ihren Ursprüngen verwurzelt, sie schöpfen daraus im Dienst ihrer Kunden und im Dienst der Gesellschaft die Kraft für Innovationen und bestätigen damit ihre Identität – eine Identität mit Zukunft.

(Auszug aus „Banque Stratégie“ N°256, Februar 2008)



In der Welt - In the World
Dans le monde - En el mundo

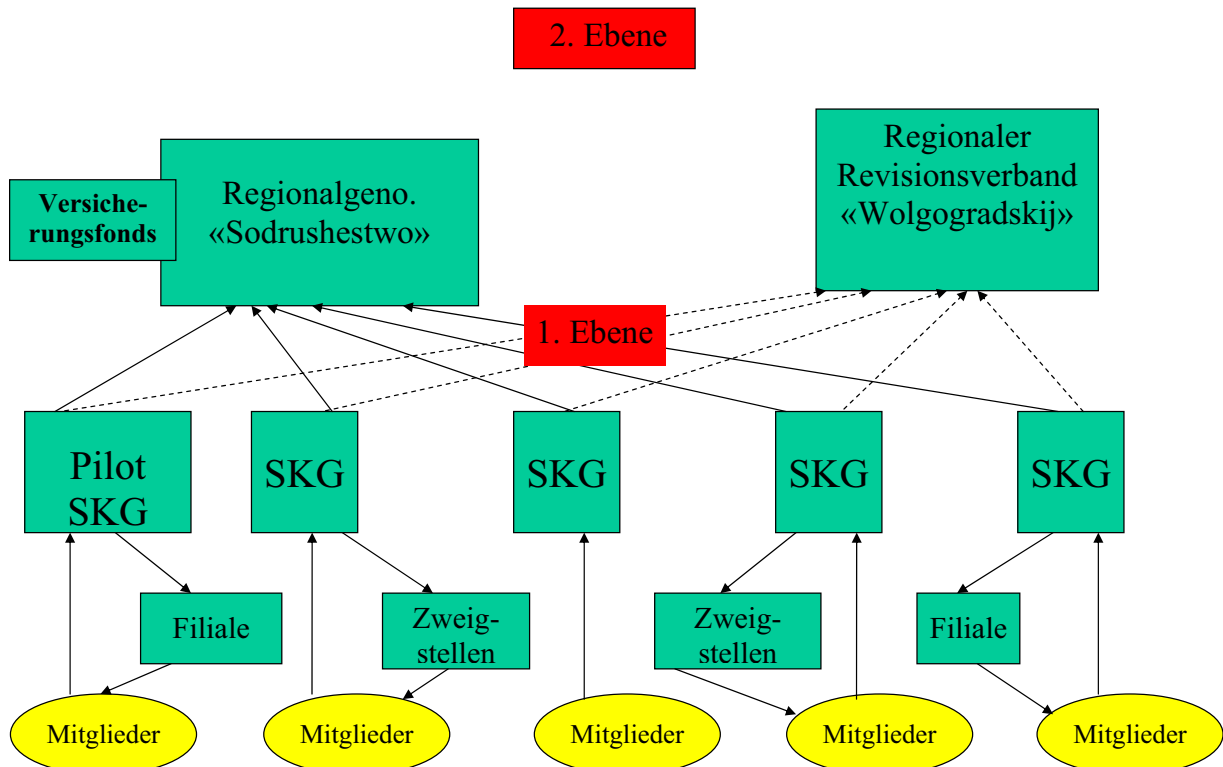
DAS SYSTEM DER LÄNDLICHEN KREDITGENOSSENSCHAFTEN IM VERWALTUNGSGEBIET WOLGOGRAD

*Gennadij Nikolajewitsch Nikulin, Vorsitzender
Nina Michajlowna Ageewa, Geschäftsführerin
Zentral-Kreditgenossenschaft «Sodrushestwo»
Wolgograd / Russische Föderation*

Die ländlichen Spar- und Kreditgenossenschaften (SKG) haben sich im Wolgograder Verwaltungsgebiet seit über 12 Jahren kontinuierlich entwickelt. 70 lokale Spar- und Kreditgenossenschaften vereinigen ca. 60 Tsd. Mitglieder und sind mit 280 Zweigstellen auf dem Lande vertreten.

Die lokalen SKG sind in der Zentralgenossenschaft „Sodrushestwo“ zusammengeschlossen. Gleichzeitig sind sie die Mitglieder des Revisionsverbandes „Wolgogradskij“. Die Struktur des Systems ist im folgenden Schaubild dargestellt.

genossenschaftliches System von Wolgograd





Das genossenschaftliche System im Verwaltungsgebiet Wolgograd weist folgende Besonderheiten auf:

1. Die Genossenschaften bilden ein Spar- und Darlehenssystem, dessen Finanzierungsquelle hauptsächlich die Spareinlagen der Mitglieder der SKG sind. Im Jahr 2007 wurden rund 85% der vergebenen Krediten aus Spareinlagen finanziert. Das Kreditvolumen betrug 1.422 Mio. Rubel (rund 41 Mio. Euro) und das Volumen der Spareinlagen 1.204,0 Mio. Rubel (34,5 Mio. Euro).
2. Das SKG - System verfügt über ein Netz von Zweigstellen auf dem Lande, das eine große Nähe der genossenschaftlichen Finanzinstitute zu den Mitgliedern ermöglicht. Aufgaben der Zweigstellen sind in der Regel, kleine Kredite zu vergeben sowie insbesondere die Rückzahlung von Krediten unmittelbar vor Ort abzuwickeln, gewissenhafte Kreditnehmer anzuwerben, Kreditanträge vor Ort auszufertigen und dabei auf die Sicherheiten zu achten sowie die finanzielle Lage und die Tätigkeit eines Kreditnehmers zu überwachen.
3. Im Verwaltungsgebiet Wolgograd hat sich ein zweistufiges System der ländlichen SKG etabliert. Es besteht aus Genossenschaften der ersten Ebene mit ihren Zweigstellen sowie der Zentralgenossenschaft auf der

zweiten (regionalen) Ebene, in der die Primärgenossenschaften zusammengeschlossen sind.

Für die Primärgenossenschaften ist ihre finanzielle Selbständigkeit kennzeichnend. Sie selbst entscheiden über Finanzierungsquellen, über die Entwicklung des Filialnetzes, über die Kredit- und Zinspolitik sowie über Personalfragen.

Die Hauptfunktionen der Zentralgenossenschaft sind, die gemeinsame Strategie zur Entwicklung des SKG - Systems zu gestalten und umzusetzen, die lokalen Institute mit Finanzmitteln zu unterstützen, Fonds und Reserven des Systems zu bilden, das Monitoring der SKG durchzuführen, einheitliche Standards und Unterlagen sowie methodische Empfehlungen zu erarbeiten, regelmäßige Ausbildung der Mitarbeiter der SKG durchzuführen, die Einhaltung der Gesetzgebung zu kontrollieren, Quartalsrating des genossenschaftlichen Systems zusammenzustellen und die Sanierung der Problemgenossenschaften durchzuführen.

4. Zwischengenossenschaftliche Darlehen (d.h. von einer primären Genossenschaft an andere primäre Genossenschaft) werden über die Zentralgenossenschaft vergeben. Das Volumen dieser Mittel beträgt zur Zeit ca. 60 Mio. Rubel (ca. 1,7 Mio. Euro).



In der Welt

-

In the World

Dans le monde

-

En el mundo

5. Der regionale Revisionsverband „Wolgogradskij“ ist integraler Bestandteil der regionalen Infrastruktur des Systems der ländlichen SKG. Im Verband sind fünf hochqualifizierte Prüfer tätig. In Zusammenarbeit der Verbandsprüfer mit der regionalen Zentralgenossenschaft sowie mit Leitern und Mitarbeiter der SKG sind die erforderlichen internen Unterlagen erarbeitet worden. So haben die Prüfer z.B. zusammen mit Spezialisten des Sektors die Diskont- und Steuerpolitik der SKG erarbeitet und die Buchhaltung der SKG den Anforderungen der Gesetzgebung Russlands entsprechend angepasst.

werden von Wissenschaftlern des Lehrstuhls Fragen der Entwicklung des Systems der SKG untersucht. Die Lehrkräfte des Lehrstuhls zusammen mit Spezialisten der Zentralgenossenschaft und des Verbandes haben mit unmittelbarer finanziellen Unterstützung des Deutschen Genossenschafts- und Raiffeisenverbandes (DGRV) das erste Lehrbuch Russlands «Die landwirtschaftliche Kreditgenossenschaft» herausgegeben. Das Lehrbuch wurde mit dem Diplom des Fonds der Hochschulausbildung Russlands als „das beste wissenschaftliche Buch im Jahre 2005“ des Bereiches «Wirtschaft» ausgezeichnet.

Was die Aus- und Weiterbildung der Spezialisten für die SKG im Wolgograder Verwaltungsgebiet betrifft, werden die Ausbildungs- bzw. Schulungsmaßnahmen in zwei Richtungen organisiert:

1. Ausbildung in der Wolgograder Staatlichen Agrarakademie, Lehrstuhl «wirtschaftliche Theorie und ländliche Kreditgenossenschaft» (als Direkt- und Fernstudium) sowie die Schulung in einem methodischen Ausbildungszentrum.

2. Weiterbildung der Leiter und der Spezialisten der SKG durch Einsatz von Fachleuten des Lehrstuhls «ländliche Kreditgenossenschaft» bei der Zentralgenossenschaft «Sodrushestwo» bei Seminaren, Fortbildungslerngängen und Konferenzen. Mit Beratungsunterstützung des DGRV sind dazu auch methodische Empfehlungen zu verschiedenen Fragen der Tätigkeit der Genossenschaften sowie einheitliche Unterlagen erarbeitet worden.

Der Lehrstuhl der ökonomischen Fakultät bildet Mitarbeiter der SKG aus und führt Weiterbildungsmaßnahmen für Leiter und Spezialisten der ländlichen SKG durch. Außerdem

Jahr für Jahr wird das Volumen der finanziellen Dienstleistungen für die Mitglieder der Kreditgenossenschaften ausgebaut. Im Jahre 1996 wurden 317 Tsd. Rubel (9,2 Tsd. Euro) Kredite vergeben, im Jahre 1999 –



15,2 Mio. Rubel (438 Tsd. Euro), im Jahre 2002 – 247,7 Mio. Rubel (7,2 Mio. Euro), im Jahre 2005 – 950 Mio. Rubel (27,4 Mio. Euro), im Jahre 2006 – 1.300 Mio. Rubel (37,5 Mio. Euro), im Jahre 2007 – 1.422 Mio. Rubel (41 Mio. Euro). Das Kreditportfolio des gesamten Systems beträgt per 01.01.08. 1.103 Mio. Rubel (32 Mio. Euro).

Die Darlehen der SKG werden hauptsächlich für die Entwicklung der kleinen Haus- und Nebengewirtschaften auf dem Lande verwendet. Beispielsweise wurden im Jahr 2007 an Bauern- und Nebengewirtschaften Kredite in Höhe von 800 Mio. Rubel (23,1 Mio. Euro) und an landwirtschaftliche Unternehmer von 205 Mio. Rubel (6 Mio. Euro) vergeben, für Gasanschluss auf dem Lande 44 Mio. Rubel (1,3 Mio. Euro), für sonstige soziale Zwecke (Studium, Kur) 23 Mio. Rubel (0,7 Mio. Euro) und für sonstige Bedürfnisse 348 Mio. Rubel (10 Mio. Euro).

Somit ist auf regionaler Ebene eine solide Struktur genossenschaftlicher Finanzdienstleister entstanden, die auf dem regionalen Finanzmarkt stabil funktioniert und sich im Wettbewerb mit anderen Finanzorganisationen behaupten kann.

In den letzten Jahren haben die Bauern des Verwaltungsgebiets 70 % ihrer Technik erneuert. Die Anzahl der Mähdrescher ist um mehr als das 3,5-fache gestiegen; es sind Lagerräume für landwirtschaftliche Produkte mit einer Kapazität von 141 Tsd. t

gebaut oder gekauft worden. Der Anteil der privatbäuerlichen Getreideproduktion am Gesamtvolumen des Verwaltungsgebiets ist von 20% im Jahre 2003 auf 31% im Jahre 2007 gestiegen. Stabil ist auch die Entwicklung der Viehzucht in kleinen Bauerwirtschaften (70 % der Produktion im Gesamtvolumen des Gebiets). Der größte Teil der von SKG vergebenen Kredite ist für die Beschaffung von Treibstoff, Düngemitteln, Ersatzteilen, Pflanzschutzmitteln und für Saisonarbeiten verwendet worden.

Die Spargeschäfte der ländlichen SKG haben eine besondere Bedeutung: Die Spareinlagen der Mitglieder sind nicht nur Hauptquelle zur Finanzierung von Krediten, sondern sind auch eine wichtige und stabile Einnahmequelle der öffentlichen Kassen. Im Jahre 2007 sind 60 Mio. Rubel (1,8 Mio. Euro) Einkommenssteuern aus Zinsgewinnen in die öffentlichen Kassen auf den verschiedenen Ebenen überwiesen worden. Außerdem schützen die Sparprodukte der SKG die Geldmittel der ländlichen Bevölkerung vor der Inflation.

In den Jahren 2006-2007 haben die ländlichen SKG an der Realisierung des nationalen Projektes « Entwicklung des Agrarbusiness » teilgenommen. 2007 haben die Kredit- und Finanzorganisationen des Verwaltungsgebiets 1,5 Mrd. Rubel (432 Mio. Euro) Kredite an kleine Bauerwirtschaften vergeben, 50 % davon sind von den ländlichen Kreditgenossenschaften gewährt worden.



In der Welt

-

In the World

Dans le monde

-

En el mundo

Die lokalen SKG vergeben Kredite an Mitglieder der Absatz- und Liefergenossenschaften und sind so indirekt an deren Gründung und Entwicklung beteiligt. Die Zentralgenossenschaft kreditiert die Absatz- und Liefergenossenschaften, die Mitglied sein können sowohl in der lokalen SKG als auch in der Zentralgenossenschaft.

Eine Perspektive der Weiterentwicklung der ländlichen Kreditgenossenschaften liegt in der Zusammenarbeit mit Banken. Zurzeit arbeiten die SKG hauptsächlich mit der offenen Aktiengesellschaft «Rosselchosbank», mit der Sberbank und mit der Moskauer Industriellen Bank (MIB) zusammen. Die SKG und die Absatz- und Liefergenossenschaften werden von der Rosselchosbank schon seit über zwei Jahren über Bürgschaften der regionalen Zentral-Kreditgenossenschaft kreditiert. Die Sberbank und die MIB vergeben Kredite auch gegen Pfandrechte an Sachgütern von dritten Personen.

Einige der wichtigsten Aufgaben des Systems der ländlichen SKG des Verwaltungsgebiets Wolgograd sind:

- einen Garantiefonds und einen Sicherungsfonds der SKG auf regionaler Ebene zu etablieren;
- die staatliche Unterstützung von kleinen Bauernwirtschaften, kleinen Unternehmen auf dem Lande und der ländlichen Bevölkerung insgesamt mit Hilfe der Kreditressourcen der

Rosselchosbank über das System der ländlichen Kreditgenossenschaften verfügbar zu machen;

- ein Programm zur Entwicklung der Absatz- und Liefergenossenschaften zusammenzustellen und Mechanismen zu deren Unterstützung über das System der ländlichen Kreditgenossenschaften zu entwickeln;
- die Zusammenarbeit der SKG mit Banken zu verbessern;
- die Gesetzgebung für die Kreditgenossenschaften weiter zu entwickeln; insbesondere ist die Verabschiedung des Föderalen Gesetzes «Über Kreditgenossenschaften» durch die Staatsduma der Russischen Föderation notwendig;
- die Übereinstimmung der Tätigkeit der SKG des Wolgograder Verwaltungsgebiets mit der geltenden Gesetzgebung zu prüfen;
- die Tätigkeit des Revisionsverbandes der ländlichen Kreditgenossenschaften «Wolgogradskij» weiter zu entwickeln und begleitend die Bildung einer selbstregulierenden Organisation der Kreditgenossenschaften auf föderaler Ebene zu unterstützen und
- ein einheitliches IT System für die Kreditgenossenschaften zu schaffen.

Die regionale Kreditgenossenschaft «Sodrushestwo» und der Revisionsverband arbeiten intensiv an diesen Aufgaben.

In der Welt

-

In the World

Dans le monde

-

En el mundo



FÖRDERUNG NACHWACHSENDER ROHSTOFFE - PERSPEKTIVEN UND WERTSCHÖPFUNGSMÖGLICHKEITEN FÜR GENOSSENSCHAFTEN

Dr. Henning Ehlers

*Leiter der Abteilungen Allgemeine Warenwirtschaft und Futterwirtschaft
Deutscher Raiffeisenverband e. V.
Bonn / Bundesrepublik Deutschland*

1. Vorbemerkung

In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat die Nutzung nachwachsender Rohstoffe vor dem Hintergrund steigender Energiepreise und der breit diskutierten Möglichkeit eines Klimawandels eine sehr dynamische Entwicklung durchlaufen. Die Nutzung und Verwertung nachwachsender Rohstoffe hat deshalb auch erheblich an gesamtwirtschaftlicher Bedeutung gewonnen. Genossenschaften als wichtiges Bindeglied in der Wertschöpfungskette nutzen vielfältige Ansätze für Vermarktungs- und Dienstleistungsaktivitäten. Mit dieser Erweiterung ihrer Produktpalette profitieren Genossenschaften auch von dem durchweg positiven Image der nachwachsenden Rohstoffe.

2. Gründe für die Förderung und intensivierte Nutzung nachwachsender Rohstoffe

Die wesentlichen Gründe für die administrative Förderung und die zunehmende Verwendung nachwachsender Rohstoffe auf nationa-

ler Ebene und in der Europäischen Union (EU) lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Nachwachsende Rohstoffe dienen dem Umweltschutz

- Wenn nachwachsende Rohstoffe energetisch genutzt werden, leisten sie einen Beitrag zur Stabilisierung des CO₂-Haushalts der Atmosphäre.
- Aus nachwachsenden Rohstoffen können biologisch abbaubare Produkte hergestellt werden. Diese Produkte belasten weniger die Umwelt (z.B. Verlustschmierstoffe) und unterstützen die Kreislaufwirtschaft (z.B. biologisch abbaubare Packungen).

Nachwachsende Rohstoffe dienen dem Ressourcenschutz

- Nachwachsende Rohstoffe können nachhaltig erzeugt werden und vermindern den Verbrauch fossiler Rohstoffe, die nur begrenzt zur Verfügung stehen.



Nachwachsende Rohstoffe haben ein hohes innovatives Potential

- Die Natur erzeugt eine Vielzahl hoch komplexer Stoffe, die bisher der chemischen Synthese nicht zugänglich sind bzw. nur unter hohem Kostenaufwand synthetisiert werden können. Hier bietet sich die Chance, Produkte mit neuen und neuartigen Eigenschaften zu entwickeln.

Nachwachsende Rohstoffe sichern ein zusätzliches Einkommenspotential

- Mit dem Anbau nachwachsender Rohstoffe kann die Landwirtschaft ihre Absatzmöglichkeiten erweitern und in Zeiten überschüssiger Rohstoffmärkte alternative Verwertungsmöglichkeiten für Biomasse entwickeln.

3. Aufgabenfelder für Genossenschaften

3.1 Erfassungsfunktion

In Deutschland haben sich die Genossenschaften als bedeutende Marktpartner in der Erfassung und Verwertung nachwachsender Rohstoffe entwickelt. Bis zur Ernte 2007 wurden über die Genossenschaften Anbau- und Lieferverträge für rd. 330.000 ha nachwachsender Rohstoffe abgeschlossen, die auf stillgelegten Flächen oder mit einer sog. „Energiepflanzenprämie“ produziert werden. Sie erschließen den Landwirten wichtige

Produktions- und Einkommensalternativen und übernehmen in der weiteren Wertschöpfungskette wichtige Funktionen in der Lagerung, Separierung und Aufbereitung geeigneter und homogener Partien in der von den Verarbeitern gewünschten Qualität und Menge.

Auch bei einer absehbaren Beendigung der Stilllegungsverpflichtung in der Europäischen Union (EU) kann zukünftig durch vertragliche Bindungen bei der Erzeugung nachwachsender Rohstoffe mit bestimmten Qualitätskriterien die Kundenbindung intensiviert und der Abschluss von Koppelschäften (mit Saatgut, Dünge- und Pflanzenschutzmitteln) genutzt werden.

3.2 Vermarktungsfunktion

In der Vermarktung von Endprodukten aus nachwachsenden Rohstoffen erstreckt sich die Palette der von den Genossenschaften vermarkteten Produkte von der Stärkegewinnung aus Mais für Verpackungsmaterial über die Pflanzenölgewinnung aus Öllein, Sonnenblumen und Raps bis hin zur Farben- und Schmierstoffherstellung. Aufgrund ihrer Inhaltsstoffe können Getreide, Ölsaaten- und zuckerreiche Energiepflanzen als Ersatz für fossile Treib- und Brennstoffe genutzt werden. Die flächenmäßig umfangreichsten Aktivitäten der Raiffeisen-Genossenschaften liegen seit den neunziger Jahren eindeutig beim Raps, der der energetischen Verwertung, insbesondere als Biodiesel, dient. Die Genossenschaften in Deutschland haben ihr Tankstellennetz inzwischen auf über 700

In der Welt

-

In the World

Dans le monde

-

En el mundo



Biodiesel-Zapfsäulen erweitert. Im Mittelpunkt ihrer Marketingaktivitäten stehen neben der Zielgruppe „Privatverbraucher“ insbesondere Großabnehmer in der Landwirtschaft sowie Spediteure und kommunale Fuhrparkbetreiber. Auch der Fuhrpark der Genossenschaften selbst wurde in vielen Unternehmen auf Biodiesel umgestellt.

Eine Verbesserung der Vermarktungsmöglichkeiten stellt sich ein, wenn Biotreibstoffe entweder aufgrund von hohen Ölpreisen direkt wettbewerbsfähig werden – wie im Fall von Zuckerrohr in Brasilien als Rohstoff für die Herstellung als Treibstoff – oder wenn aufgrund politischer Entscheidungen der Absatz über Zwangsbeimischungen reguliert wird. Generell sind zum Teil erhebliche und langfristige Investitionen in das Mitarbeiter – „Know-how“ sowie Technik und Gebäude erforderlich, um eine erfolgreiche Vermarktung der neuen und erklärungsbedürftigen Produkte sicherzustellen. Schädlich für den nachhaltigen Unternehmenserfolg wirken sich deshalb unzuverlässige administrative Rahmenbedingungen, insbesondere eine inkonsistente steuerpolitische Förderung des Absatzes von Biokraftstoffen.

3.3 Beratungsfunktion

Bioenergie ist per se sehr vielfältig, das Spektrum der Energieerzeugung aus nachwachsenden Rohstoffen reicht von der Wärme- über die Stromerzeugung bis hin zu Biokraftstoffen. Genossenschaften bieten

Beratungs- und Vermarktungsdienstleistungen beim Anbau von Energiepflanzen an, aber auch die Verwertung von Reststoffen und Nebenprodukten aus der Landwirtschaft bei der Verwertung im Energiesektor bietet Ansätze für Vermarktungsaktivitäten.

Durch den Vertrieb von Biodiesel, Schmierstoffe auf pflanzlicher Basis und Holzpellets an Privatverbraucher haben Genossenschaften beispielsweise ein völlig neues Beratungs- und Vermarktungsfeld entwickelt. Darüber hinaus fallen im Produktionsprozess der Bioethanol- und Biodieselherstellung wertvolle Nebenprodukte an. Diese können als Futtermittel in der Tierhaltung eingesetzt werden, müssen jedoch vorab entsprechend aufbereitet, verarbeitet und zielgerecht vermarktet werden. Hierdurch ergeben sich weitere Wertschöpfungsmöglichkeiten für Genossenschaften. Grundsätzlich sind damit Investitionen in Gebäude und Maschinen sowie in das Mitarbeiter - „know-how“ verbunden, in begrenztem Umfang ist die Nutzung und bessere Auslastung vorhandener Ressourcen möglich.

4. Weitere Marktentwicklung und Potentiale

In den vergangenen Jahren haben sich die Ölpreise in etwa verdoppelt, allerdings hat es auch eine spürbar dynamische Aufwärtsentwicklung bei den Preisen für agrarische Rohstoffe gegeben. Die Preisentwicklungen aufursprünglich voneinander unabhängigen



Rohstoffmärkten unterliegen nun den gleichen Trends von Angebot und Nachfrage.

Marktextperten führen die Preissteigerungen auf die weltweit gute Konjunktorentwicklung und die hierdurch wachsende Nachfrage nach höherwertigen Nahrungsmitteln, Energie und Treibstoffen zurück. Auch spekulative Einflüsse kommen hinzu. Durch die gestiegenen Preise für fossile Energieträger wird Biomasse als Energiequelle zunehmend konkurrenzfähig und attraktiv. Aktuelle Preisvergleiche zeigen, dass vor allem Holz bzw. pflanzliche Reststoffe in vielen Regionen zukünftig preislich deutlich günstiger bereitgestellt werden können als Öl oder Gas. Andererseits haben die aktuell gestiegenen Getreidepreise dazu geführt, dass Getreide 2007 deutlich weniger attraktiv für eine thermische Nutzung wurde als noch zwei Jahre zuvor.

Deshalb hat die Verwendung von Agrarrohstoffen außerhalb des Ernährungsbereiches auch in Deutschland in den letzten Jahren erheblich zugenommen. Zur Ernte 2007 wurden in Deutschland auf etwa 2,0 Mio. ha Ackerfläche Rohstoffe für Nicht-Nahrungszwecke angebaut, dies ist ein Anstieg um 30 % im Vergleich zum Vorjahr. Somit werden mittlerweile etwa knapp ein Fünftel der Ackerfläche in Deutschland mit Agrarrohstoffen für die Industrie, den Chemie- und Energiesektor bestellt. Studien zur Abschätzung des Potentials für die Bioenergie weisen darauf hin, dass mittel- bis langfristige auf 3 bis 4 Mio. ha Ackerfläche nachwach-

sende Rohstoffe in Deutschland erzeugt werden könnten. Dies würde dann allerdings etwa 35 bis 40 % der Ackerfläche entsprechen.

Nach Auffassung des Deutschen Raiffeisenverbandes sollten allerdings nachhaltige Verdrängungseffekte für die Erzeugung von Nahrungs- und Futtermitteln vermieden werden. Nur wenn es gelingt, bei höheren Biomasseerträgen unter verstärkter Nutzung von Reststoffen und Nebenprodukten den Output je Flächeneinheit spürbar zu erhöhen, lässt sich diese Flächenkonkurrenz mildern.

Bei der Erschließung neuer Märkte für nachwachsende Rohstoffe dürfen die vielfältigen Möglichkeiten nicht verkannt werden, die die Nutzung der Gentechnik in der Pflanzenzüchtung zur Anpassung der Pflanzen an die industriellen Anforderungen besitzt. Viel versprechende Ansätze zeichnen sich besonders bei Öl- und Stärkepflanzen ab. Ziel ist eine hohe Wertschöpfung durch Nutzung der von der Natur hoch synthetisierten Rohstoffe.

In die Zukunft gerichtet wird die nachhaltige Nutzung von nachwachsenden Rohstoffen nur bei verlässlichen administrativen Rahmenbedingungen möglich sein. Besteuerungsfragen und rechtliche Verpflichtungen im Rahmen internationaler Engagements der Mitgliedsstaaten und der Europäischen Union ergeben in die Zukunft gerichtet entscheidende Weichenstellungen für genossenschaftliche

In der Welt

-

In the World

Dans le monde

-

En el mundo



Investitionen zur weiteren Markterschließung.

5. Nutzungskonkurrenz Bioenergie / Nahrungsenergie

Mit dem Abbau des Außenschutzes werden die agrarischen und energetischen Rohstoffmärkte in Deutschland und in der Europäischen Union zunehmend durch globale Einflussfaktoren bestimmt. Weltweit wächst die Bevölkerung jährlich um ca. 80 Mio. Menschen. Parallel dazu ist in zahlreichen Schwellenländern ein wachsender Wohlstand zu beobachten. Die größten Nachfrage-Effekte kommen aus den bevölkerungsreichen Ländern Asiens. Indien und China haben aktuell einen Anteil von etwa einem Drittel der Weltbevölkerung, aber nur von 8% der weltweiten Wirtschaftsleistung. Diese Schwellenländer weisen ein großes Wirtschaftswachstum auf, bei dem auch die Einkommen insgesamt steigen, so dass breitere Massen sich mehr und höher veredelte Lebensmittel leisten können. Ergebnis sowie Voraussetzung für wirtschaftliches Wachstum und Wohlstand ist die Mobilität der Bevölkerung, was einerseits zur steigenden Nachfrage nach Energie und andererseits nach hochwertig verarbeiteten Nahrungsmitteln aus tierischer Veredlung beiträgt.

Auch in den Industrieländern wird aufgrund der unelastischen Nachfrage nach Lebensmitteln ein Anstieg der Lebensmittelpreise nicht zu einem starken Rückgang der dort

nachgefragten Menge führen. Aber in unterentwickelten Volkswirtschaften mit einem hohen Anteil nicht landwirtschaftlicher Bevölkerung steigt dagegen die Gefahr politischer Instabilität, sofern es nicht gelingt, ärmeren Bevölkerungsschichten eine ausreichende Nahrungsmittelgrundlage zu bieten.

Gleichwohl dürfte auch in der Zukunft die Förderung nachwachsender Rohstoffe durch die Zielsetzungen, dem Klimawandel entgegenzuwirken, sowie unabhängiger von Energieimporten zu werden getragen werden. Insbesondere die politische Instabilität der großen Energieexporteure stützt diese Bemühungen.

Europäische Vorgaben für den Treibstoffmarkt sehen für 2010 eine Quote von 5,75% Energie aus nachwachsenden Rohstoffen vor. Bei einer rein europäischen Rohstoffgrundlage wäre mehr als die komplette Rapsernte für Biodiesel notwendig und etwa 25% der Weizenernte. Bis 2010 sollen in der EU-27 10 % des Treibstoffverbrauches auf Basis erneuerbarer Energien erfolgen. Dies muss nicht zwangsläufig mit einer Verdoppelung des Einsatzes von Raps oder Weizen einhergehen, da zum einen mit einem absolut insgesamt geringeren Treibstoffverbrauch gerechnet werden kann und zum zweiten Biokraftstoffe der „zweiten Generation“ zur Verfügung stehen sollen.

Global gesehen werden nur 1,6 Prozent der Getreideernte für Bioethanol verwertet, nur



8 Prozent der weltweiten Pflanzenöl-Produktion entfallen auf die Biodieselverarbeitung. Allerdings ist das Ziel der USA, durch die Produktion von 1,3 Mrd. Hektoliter Ethanol unabhängiger vom Import fossilen Kraftstoffes zu werden, äußerst ambitioniert. Es würde bei derzeitigen Erntemengen von rund 300 Mio. t Mais bedeuten, dass rund 50% der Ernte in den USA zu Treibstoff verarbeitet würde. Der weltgrößte Maisexporteur würde sich bei konstantem Inlandsverbrauch in der heimischen Tierernährung zum Nettoimporteur entwickeln. Erhebliche Auswirkungen auf den Weltmärkten für Futtergetreide und für die Erzeugung sowie den weltweiten Handel mit Fleischprodukten wären die Folge.

6. Ausblick und Forderungen an die Politik

Bei knapp versorgten Futter- und Nahrungsmittelmärkten konkurrieren Feldfrüchte miteinander um die verfügbare Anbaufläche. Die Boden- und Pachtpreise sowie Intensität der Bodennutzung müssen deshalb zwangsläufig steigen. Nach Aussagen der FAO wird sich die Nachfrage nach Lebens- und Futtermitteln in den nächsten 25 Jahren verdoppeln.

Die Märkte für Nahrungs- und Futtermittel sowie Energie unterliegen den gleichen Wachstumstrends. Allerdings geht der steigende Energieverbrauch einher mit zunehmenden CO₂-Emissionen und forciert den globalen Klimawandel. Um den CO₂-

Ausstoss zu reduzieren und die Versorgungssicherheit mit Energie sicherzustellen, wird in vielen Ländern die Verwendung von Biomasse zur energetischen Verwertung mit Hilfe von Steuermitteln direkt oder indirekt gefördert. Hierdurch ist mittlerweile eine Verknüpfung zwischen Agrar- und Rohölmarkt entstanden. Die Preise höchst unterschiedlicher Rohstoffe korrespondieren miteinander.

Nach Auffassung des DRV ist die ungebremste Zunahme der Flächen zur energetischen Nutzung in der bisherigen Größenordnung volkswirtschaftlich nicht sinnvoll und ohne Beeinträchtigung des Nahrungsmittelanbaus unmöglich. Regional ist bereits ein intensiver Wettbewerb um die zunehmend knapper werdenden Flächen, insbesondere für Veredlungsbetriebe entstanden. Die Subventionierung insbesondere des Biogassektors sollte deshalb degressiv angelegt und auf die Stützung dezentraler Anlagen mit der Nutzung von Reststoffen (Gülle etc.) ausgerichtet werden.

Der DRV fordert, dass in rohstoffarmen und dicht besiedelten Ländern wie Deutschland das Flächenpotential zur optimalen Wertschöpfung genutzt wird und auf Flächenstilllegung verzichtet werden muss. Ertragssteigernder technischer Fortschritt unter Einschluss der Gentechnik darf nicht unterbunden, sondern sollte ausdrücklich zur Ressourcen schonenden und nachhaltigen Bodennutzung gefördert werden.